

Eine neue Holzindustrie

Autor(en): **Oeder, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **16 (1900)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-579168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Namens der von der Sektion Thun bestellten Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission gibt Hr. Buchdrucker Steffen Bericht ab. Die Rechnung ist in allen Teilen als richtig befunden worden und wird dem Quästor bestens verdankt. Auch die Prüfung der übrigen Geschäftsbücher läßt auf eine vollständig geordnete Geschäftsführung schließen. Dem Centralvorstand, leitenden Ausschuss und Sekretariat gebührt volle Anerkennung. Es ist zu wünschen, daß der Sekretär auch ferner in fleißigem Aufsuchen der wirklichen Verhältnisse mit den Sektionen und Fachleuten persönlichen Verkehr pflegt; die einseitige Bureauarbeit darf nicht in seiner Aufgabe liegen. Der Antrag der Kommission, es seien Rechnung und Geschäftsführung zu genehmigen und zu verdanken, wird ohne Diskussion angenommen.

Die Sektion Zürich wird mit der Wahl der Rechnungs- und Geschäftsprüfungskommission pro 1900 betraut.

Schluß folgt.

Arbeits- und Lieferungsübertragungen.

(Amtliche Original-Mitteilungen.) Nachdruck verboten.

Vergrößerung des Kühlhauses im Schlachthaus Lausanne. Holzarbeiten an F. Bugnion u. fils, Schlosserarbeiten an Lauber u. Burri, Eisentiefen an Francillon u. Co., alle in Lausanne.

Die Zimmerarbeiten im Gaswerk in Biel an F. Kapp, Biel.

Abort-Umbau der Schulgemeinde Straß. Maurerarbeit an Haag, Maurermeister in Leßlingen. Zimmerarbeit an Zimmermeister Lenz in Leßlingen. Spenglerarbeiten an Spenglermeister Herterich Kirchturnbedachung in Roggweil an Eduard Weber, Deckermeister in Tobel.

u. Kurzdorf. Glaserarbeiten an Glasermeister Müller, Frauenfeld. Malerarbeiten an Malermeister Wagner, Frauenfeld.

Schulhausbau Zürich = Leimbach. Die Granitsteinhauerarbeiten an L. Agbina, Zürich III; die Zimmerarbeiten an J. J. Bachmann, Zürich II.

Stationsgebäude und Abort auf Station Stead (V. S. B.) Sämtliche Arbeiten wurden vergeben an Baumeister J. Ank, in Rheineck.

Der Doppelstollen zur Quellfassung in Eggen (Aargau) für die dortige Wasserversorgung wurde J. Erne, Baumeister in Leibstadt übertragen.

Ertüchtigung des Tragwerkes für die neuen Straßenbahnlinien in Zürich II an die Maschinenfabrik Derlston.

Schulhausbau Leimbach in Zürich. Die Erd- und Maurer-

arbeiten an das Baugeschäft Neuhaus u. Lang in Thalwil.

Stadthaus beim Fraumünster in Zürich. Warmwasserheizung an Gebrüder Sulzer in Winterthur.

Die Kanalisation in der Oberstraße in Winterthur wurde Gebr. Lerch, diejenige in einer Quartierstraße beim Schweizergruß an G. Hüber, Sohn, zur Ausführung übertragen.

Die Arbeiten für die Trinkwasserversorgung Salenstein (Thurg.) sind an Guggenbühl u. Müller in Zürich vergeben worden. A.

Die Quellfassungsarbeiten im Briänellgebiet für die Wasserversorgung Basadingen sind Unternehmer Frei in Dieblichhofen übertragen worden. A.

Ertüchtigung einer Straße 4. Klasse vor Sommerthal-Nötschwil-Eggeli (Gemeinde Schwellbrunn, Appenzel A.-Rh.) wurde an Bauunternehmer A. Taberner in Urnäsch (Appenzel) vergeben.

Lieferung von Trottoirrandsteinen der Stadt Schaffhausen an Unternehmer Franz Kosti, Schaffhausen.

Die Erd-, Maurer- und Steinbauerarbeiten für das Schulhaus in Biel an Gebrüder Schneider in Biel.

Korrektur des Radackerwegs in der Gemeinde Neuhaus an Wilhelm Heuser, Affordant in Schaffhausen.

Eiserne Straßenbrücke bei Urnäsch an Rieter u. Cie., Winterthur. Mauerwerk für Widerlager und Flügel ebendasselbst und gewölbter Durchlaß am Murbach, Waldstatt an Biasotto, Urnäsch.

Lieferung von L-Balken zum Schulhaus an der Neuengasse in Biel an H. Engel in Biel.

Kanalisation der Mitterstraße in Winterthur an Gebr. Lerch, Baugeschäft.

Quellfassungsarbeiten der Wasserversorgung in Basadingen an Wilhelm Frei in Dieblichhofen.

Eine neue Holzindustrie.

Das „Gewerbeblatt aus Württemberg“ berichtet über die neue Holzindustrie „Xylektypom“ und die Ausstellung von Xylektypom-Möbeln im Landes-Gewerbemuseum Stuttgart folgendes:

In der König Karl-Halle des Landes-Gewerbemuseums ist gegenwärtig eine von der Firma Georg Schöttle in Stuttgart veranstaltete Ausstellung von Möbeln eröffnet, welche uns eine neue technische Errungenschaft von unbestreitbarer Bedeutung auf dem Gebiete der Holzbearbeitung, das sogen. Xylektypom-Verfahren, vor Augen führt. Zur allgemeinen Orientierung müssen wir einige Bemerkungen über die Struktur des Holzes überhaupt vorausschicken, ehe wir auf dieses neue Verfahren näher eingehen können.



Das Holz des Baumstammes setzt sich aus verschiedenartigen Zellen zusammen. Unter ihnen fallen vor allem lange, schmale, fest miteinander verbundene, an beiden Enden zugespitzte Zellen auf, die so übereinander gestellt sind, daß immer zwischen die Spitzen einer untern Reihe die Enden einer oberen sich hineinschieben. Sie heißen Tracheiden. Zwischen ihnen verlaufen, einzeln oder in Gruppen, ganz feine Röhrchen von bedeutender Länge, die Holzgefäße genannt werden. Tracheiden und Holzgefäße vermögen mit großer Leichtigkeit und Schnelligkeit Wasser in ihrer Längsrichtung fortzuleiten. Außer ihnen finden sich im Holz noch dickwandige Holzfasern, welche, je nachdem sie in größerer oder kleinerer Zahl auftreten, die Härte des Holzes erhöhen oder vermindern. Diese Faserzellen und Gefäße sind im lebenden Stamm in konzentrischen Ringen um einen mittleren Cylinder, das Mark, gelagert. Die Markzellen haben nach Länge, Breite und Dicke etwa gleiche Ausdehnung; von ihnen gehen, wie die Speichen von der Nabe des Rades, die Markstrahlen als schmale Streifen tafelförmigen Zellgewebes strahlenartig zwischen den Holzfasern quer nach außen zur Rinde. Jede Zone des Holzes ist das Erzeugnis eines Jahres und allgemein unter dem Namen „Jahresring“ bekannt; denn alljährlich bildet sich unter der Rinde an der Außenseite des Holzstammes ein neuer Ring. In seinen Tracheiden und Gefäßen wird das von den Faserwürzeln eingesaugte Bodenwasser emporgetrieben bis in die Aeste und Zweige und Blätter des Baumes. Mit Hilfe des in den Blättern bereiteten Nahrungsaftes werden neue Elemente aufgebaut. Besonders auffallend tritt uns diese Arbeit im Frühjahr vor Augen, wo man „die Bäume wachsen sieht“. Das im Frühjahr und Sommer gebildete neue Holz ist reich an Gefäßen, in denen das Wasser emporsteigt; Holzfasern werden verhältnismäßig wenig angelegt. Daher ist das „Frühjahrs Holz“ weich, schwammig, porös. Gegen das Ende des Sommers ist der Boden allmählig trockener, der aufsteigende Wasserstrom geringer. In den sich noch bildenden Holzpartien werden wenig Gefäße mehr angelegt (sie sind auch nicht mehr so nötig); an ihrer Stelle treten Holzfasern mit harten, widerstandsfähigen Wänden auf, die, eng zusammengedrängt, eine feste, vom weichen Frühjahrs Holz leicht unterscheidbare Zone, das sogen. „Herbstholz“ charakterisieren. Wenn dann auf den Wachstumsstillstand des Winters im Frühling die Wiederaufnahme des Weiterbaues beginnt, so hebt sich jenes englumige Herbstholz von dem neu hinzukommenden schwammigen Frühjahrs Holz sehr scharf ab. So geht es Jahr für Jahr; Ring legt sich um Ring, bis der Baum gefällt und in Bretter oder Balken geschnitten wird. Ist ein solches Brett lange im Freien allen Witterungseinflüssen ausgesetzt, so verwittert es allmählig. Die weichen, gefäßreichen Partien des Frühjahrs Holzes werden begreiflicherweise stärker angegriffen, schneller zersetzt und „weggeätzt“, als die härteren gefäßarmen, aber an widerstandsfähigen Holzfasern reichen des Herbstholzes. Im Lauf der Jahre heben sich die Ränder der Jahresringe, die Partien des Herbstholzes, von den dazwischen liegenden Weichteilen des Frühjahrs Holzes reliefartig ab. Das alte Brett mit seiner eigentümlichen, dekorativen Wirkung hat dann etwas überaus Anziehendes für den Naturfreund wie für den Künstler. In einer Zeit nun, wo man sich bemüht, besonders bei Möbeln, Konstruktion und Material durch seine volle Natürlichkeit wirken zu lassen, lag wohl nichts näher, als daß man diese dekorative Wirkung verwitterten Holzes mechanisch nachzuahmen und künstlerisch zu vermehren sich bemühte.

Was die Natur ganz langsam zustande bringt,

leistet das eingangs genannte Xyletypomverfahren in kürzester Zeit mit Hilfe des Sandstrahlgebläses, welches bisher z. B. zum Mattieren des Glases angewendet wurde. Diese neue Art der Anwendung seiner Erfindung hätte sich wohl der Ingenieur Tilghman in Philadelphia im Jahre 1871 nicht träumen lassen. Er baute damals ein rotierendes Gebläse und leitete dessen Luftstrom durch ein aufsteigendes Rohr, an dessen oberem Ende Sand dem Luftstrahle zugeführt wurde. Eine Glasaftafel wurde 2—3 cm hoch über der Rohrmündung gehalten und 20—30 Sekunden genügt, um die dem Sandstrahle ausgesetzte Glasoberfläche zu mattieren. Hatte man auf das Glas Muster oder Zeichnungen aus einem elastischen Material wie Kautschuk, dicke Delfarbe oder auch Papierschablonen angebracht, so griff der Sand nur die bloßgelegten Stellen des Glases an, so daß man auf diese Weise matte Verzierungen auf blankem Grunde oder umgekehrt blanke Verzierungen auf mattem Grunde herstellen konnte. Ähnlich verfährt man bei Herstellung des Xyletypom. Es werden dazu die Hölzer verwendet, welche sich am besten hierfür eignen; das sind vermöge ihrer Struktur und Verarbeitbarkeit besonders überseeische Hölzer, wie Bitch pine, Carolina pine, Red wood und Yellow pine. Das vorher glatt zugerichtete Holz wird einem Sandstrahlgebläse ausgesetzt, bis die Weichteile etwas herausgearbeitet sind und die stehenbleibenden harten Maser heraustreten. Durch weitere Bearbeitung mit Wurzelbürsten werden alle etwa noch vorhandenen Weichteile entfernt, so daß nur die harten Rippen stehen bleiben. Je weiter diese auseinanderstehen, desto breiter wird die ganze Zeichnung; stehen sie gedrängt, so wird auch die Reliefwirkung eine ganz andere. Daraus geht auch hervor, daß ein Baum mit regelmäßig gelagerten Jahresringen des monotonen Bildes wegen für dieses Verfahren nicht verwendet wird. Durch Weizen des ausgeblasenen Grundes, durch Lackieren oder Polieren der hervortretenden Maser wird die Gesamtwirkung der Xyletypomverzierung noch bedeutend erhöht. Sie eignet sich vor allem zu Füllungen in kräftiger Umrahmung und paßt einerseits durch das gleichmäßig flache ihrer Erscheinung und andererseits durch das rhythmisch bewegte und Phantastische des Linienspiels, das sie dem Auge darbietet, ganz vorzüglich in unsere modernen Räume mit ihren ruhigen Tapeten und Teppichen. Noch erhöht wird die Wirkung des Xyletypom, wenn auf der für den Sandstrahl vorbereiteten Holzplatte geeignete Ziermotive abgegrenzt, mit einer Masse gedeckt und so vor der Einwirkung des Gebläses geschützt und nun erst die Füllungen herausgeblasen werden. Das Maserrelief bildet einen prächtigen Hintergrund für das in glatten Flächen stehenbleibende Muster, dessen Reiz man ebenfalls durch Polieren erhöht. Derartige Muster, für die Flächenwirkung berechnet, daher möglichst einfach gehalten, hat die moderne Kunst in ihren stilisierten Pflanzenformen, in ihren schlicht gezeichneten Tier- oder Menschenfiguren schon viele geschaffen. Außerdem hat sich bereits eine Anzahl namhafter Künstler, wie namentlich Professor v. Berlepsch in München, in den Diensten der neuen Technik gestellt, wie man an der gegenwärtigen Ausstellung in der König Karl-Halle sehen kann.

Patentinhaberin des Xyletypomverfahrens ist die Firma J. Buyten & Söhne in Düsseldorf, welche sich den Alleinvertrieb für Rheinland und Westfalen vorbehalten, für das übrige Deutschland aber und die Schweiz ihre Rechte (Herstellung und Verkauf) an die Firma Georg Schöttle in Stuttgart abgetreten hat. Letztere Firma ist es auch, welche mit großem Geschmack und künstlerischem Geschick diese Ausstellung veranstaltete,

die nicht allein um ihrer Reichhaltigkeit und Anordnung, sondern auch um der technisch-künstlerischen Ausführung der ausgestellten Möbelfstücke willen als eine ganz hervorragende Möbelausstellung bezeichnet werden muß. In 16 Kojen ist eine Reihe von Zimmereinrichtungen untergebracht, zu denen berufene Künstler die Entwürfe gefertigt haben. Es ist nicht möglich, auf alle Einzelheiten der Ausstellung hier näher einzugehen, und wir begnügen uns damit, eine kurze Aufzählung der ausgestellten Objekte zu geben und jedesmal den Namen des Künstlers beizufügen, nach dessen Entwürfen die Ausföhrung erfolgte: 6 Speisezimmer in Eichenholz, ein Schlafzimmer in Kirschbaumholz und eine Reklame-Tafel der Firma nach A. Beuhne, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Hamburg; ein Salon in dunkel Mahagoniholz nach Architekt Alwin Müller in Köln, 2 Schlafzimmer in dunkel Mahagoni und in Eichenholz nach Architekt Hugo Nitzsche in Hannover; drei Salons in dunkel Mahagoni, hell Birnbaum und Zitronenholz nach A. Steinbrenner, Zeichner der ausstellenden Firma; ein Herrenzimmer in Wasserleichen und 2 Speisezimmer in Eichenholz nach Entwürfen der Firma; ein Brunkschrank nach Professor A. Linnemann in Frankfurt; eine Reklame-Tafel und 3 Tafeln mit Thürfüllungen für eine Villa in Zürich nach Prof. v. Berlepsch in München; eine Tafel, welche die verschiedenen Stadien der Anwendung und Färbung des Xylektypom zeigt, von J. Buxten & Söhne in Düsseldorf ausgestellt und nach Zeichnungen von v. Berlepsch in München, Paul Bürt in Darmstadt, H. Kirschmayer in Innsbruck, J. F. Friesländer und G. Deder in Düsseldorf, C. Pfannkuch in München.

Das Acetylgas

u. seine Anwendung im gewöhnlichen Leben.

(Korresp.)

Fortsetzung.

3. Das Acetylgas als Lichtquelle. An Kraft und Lichtfülle wird das Acetylgas nur vom elektrischen Licht übertroffen und dies trifft auch nur dann zu, wenn die bezügliche Anlage gut funktioniert. Um die gleiche Lichtmasse zu erhalten, braucht es an Steinkohlengas 16 mal mehr als Acetylgas und nur unter Benützung der bekannten Glühstrümpfe kann das erstere mit dem letzteren konkurrieren. Trotz aller dieser Vorzüge hat bis dato das Acetylgas nicht jene Verbreitung gefunden, die es wirklich verdient. Hieran ist mancherlei schuld und nicht am wenigsten der verhältnismäßig teure Preis des Rohmaterials, des Car-

bides. Jeder, der eine Lichtanlage erstellt, verlangt, daß unter Zugrundelegung eines mäßigen Preises, dieselbe sich verzins, ferner eine billige Amortisation des Anlagekapitals sich ermöglige und endlich ihm für Bedienung und Unterhalt noch etwas herauschaue. Gegenwärtig wäre dies nicht leicht möglich. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß es da besser kommt. Das Acetylgas wird nie weder das elektrische Licht noch die Steinkohlengasanlagen verdrängen, aber es wird sich in tausend Orten einbürgern, wo man eine gute und billige Beleuchtung wünscht und Elektrizität infolge ungünstiger Lage nur zu teuern Preisen zu haben ist und sich eine andere Gasanlage nicht rentiert.

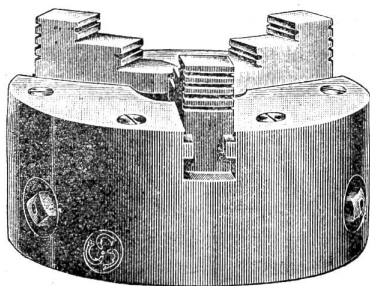
Acetylgas erfordert ganz andere Brenner als gewöhnliches Steinkohlengas, teils weil es 16 mal weniger Gas braucht, teils weil es sich nur schlecht mit der atmosphärischen Luft mischt. Man kann die Acetylbrenner in zwei Kategorien einteilen: in kerzenflammige und schmetterlingsflammige. Bei der erstern Art steigen eine oder mehrere Flammen in der Dicke eines Bleistiftes, hiebei einen schwachen Konus bildend, gleich einer Kerzenflamme, bald senkrecht, bald etwas nach Außen konvergierend auf und zwar aus einer sehr feinen Öffnung, denn nur in einem dünnen Strahl brennt hierbei das Acetylgas rußfrei. Beim Einlochbrenner steigt die Flamme immer senkrecht auf. Bei den 2-, 3- oder 4lochbrennern jedoch immer nach Außen etwas konvergierend. Alle diese Sorten sind gewöhnlich aus Speckstein und dienen je nach der Flammzahl, bald als Nachtlichter, bald als Leuchtkörper für Küche, Gänge oder einfache Zimmer. Bei einem 4lochbrenner kann man ganz gut arbeiten, lesen und schreiben. Sie brennen hübsch hell bei einem sehr bescheidenen Gasverbrauch, verstopfen sich aber leicht, teils weil die Öffnungen sehr fein sind, teils weil die Flamme unmittelbar auf den Brenner sitzt und dann wesentlich zur Erhitzung des Brenners beiträgt, was zur Verhinderung leicht Anlaß gibt. In diese Kategorie gehört auch der Argandbrenner, paßt aber aus den angegebenen Gründen nicht für Acetylgas, weil bei der großen Lochzahl die Uebelstände um so häufiger auftreten.

Die Schmetterlingsflamme verdankt ihre Entstehung mehreren Vorgängen. Die bezüglichen Brenner haben immer zwei Öffnungen, welche eine solche Lage zu einander haben, daß die Gasstrahlen kurz nach ihrem Austritt aufeinander treffen, hiebei ihre Richtung, sowie ihre Form total ändern. Durch das Aufeinanderprallen wird ihr Zusammenhang zertrümmert. Sie breiten sich

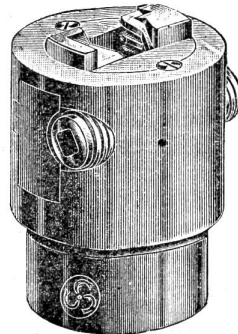
Viel Zeit und Geld wird erspart

durch Benutzung unserer **höchst genau** und **sauber ausgeführten**

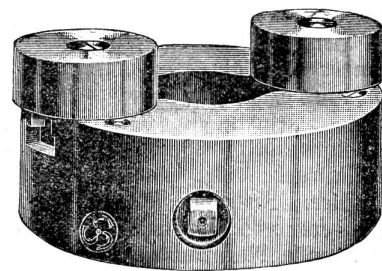
Universal-Drehbank-Klemmfutter
mit Innen- und Außenbacken



Centrisch spannende Bohrfutter



Centrisch spannende Rollenfutter
für 7 verschiedene Façons



Dresdner Bohrmaschinenfabrik A.-G.

vorm. Bernhard Fischer & Winsch, Dresden-A.

2463 b